



Unverkäufliche Leseprobe

**THILO**

Die magische Insel Bd. 11

## **Angriff der Piraten**



durchgehend farbig illustriert von Almud Kunert

13,0 x 20,0 cm, Hardcover

160 Seiten, ab 9 Jahren, Januar 2009

8,90 EUR [D]

9,20 EUR [A] · CHF 16,90

ISBN: 978-3-7855-6112-6

[www.loewe-verlag.de](http://www.loewe-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach



## Abenteuer im eigenen Haus

Einar hockte auf der Tischplatte seines Schreibtischs und drückte sich am kreisrunden Fenster seines Labors die Nase platt. Er seufzte tief, aber davon verschwanden die pechschwarzen Gewitterwolken auch nicht. Nein, es hatte keinen Zweck! Enttäuscht kehrte er dem Bullauge den Rücken zu. Odin stand schwanzwedelnd vor ihm. Der Foxterrier wartete schon ungeduldig auf den täglichen Ausflug mit seinem besten Freund.

„Heute wird nichts draus, Odin“, entschuldigte sich Einar. „Es ist stockfinster und regnet furchtbar. Sicher gibt es gleich ein Gewitter – und du weißt doch, wie gefährlich das hier am Fjord werden kann!“ Odin klemmte den Schwanz ein und fiepte. Einar konnte ihn gut verstehen. Auch er wäre gerne zu einer neuen Erkundungstour rund um den Leuchtturm aufgebrochen. Seit er mit seinen Eltern vor vier Jahren in die Einöde des norwegischen Fjords gezogen war, gab es schließlich nichts Schöneres für ihn. Alles in der Natur konnte ihn begeistern: ein schillernder Käfer, ein ungewöhnlicher

Knochen oder seltene Vogelarten, die ihr Nest an die Steilküste klebten, als sei es ein Kaugummi. Odin begleitete ihn natürlich immer. Was die beiden herausfanden, schrieb Einar in dicke Notizbücher. Wieder zu Hause in seinem Labor, verglich er seine Beobachtungen mit wissenschaftlichen Artikeln, die er im Lexikon, in Sachbüchern und im Internet fand.

Die Lust am Forschen hatte er von seinen Eltern geerbt, vermutete Einar. Olav und Stine Magnusson untersuchten die Entstehung der Fjorde, deshalb wohnten sie nun hier an der Meeresküste.

Auch jetzt hätte Einar gerne etwas unternommen, aber bei diesem Wetter jagte man wirklich keinen Hund vor die Tür. „Und keinen Jungen, damit du’s nur weißt!“, schimpfte er mit Odin, der nicht aufhörte, vor seinen Füßen herumzutänzeln. Odin bellte abenteuerlustig, er war offensichtlich anderer Meinung.



Einar ließ sich in seinen abgewetzten Cordsessel fallen. Doch auch sein Lieblingsplatz war plötzlich irgendwie ungemütlich. „Wie wär’s, wenn ich dir noch einmal alles vorlese, was wir über Frösche herausgefunden haben?“, fragte er mit gespielter Begeisterung. Odin durchschaute ihn. Jetzt

rannte er zur Zimmertür und sprang an der Türklinke empor.

„Oder ich erzähle dir von einem Abenteuer mit der magischen Insel“, startete Einar einen weiteren verzweifelten Versuch. Irgendwie musste er sich und seinen Hund unterhalten, sonst war der Tag gelaufen. Dass er die magische Insel kennengelernt hatte, verdankte er ja Odin! Damals, an einem stürmischen Tag wie heute, war ihm der Foxterrier ausgebüxt und zum Strand gelaufen. Einar hatte ihn retten wollen, dabei allerdings eine gewaltige Welle übersehen, die ihn ins Wasser spülte. Er wäre verloren gewesen, wenn ihm der weise Magier und Göttervater Odin nicht die magische Insel geschickt hätte.

Es donnerte, das Gewitter war da. „Also, was willst du hören?“, erkundigte sich Einar. „Wie wir Pharao Ramses getroffen haben? Oder wie wir die Delfine gerettet haben? Nein, ich weiß: Du willst die Geschichte hören, wie du auf dem Alamosaurus geritten bist!“

Odin legte den Kopf schief. Einar seufzte ergeben. Sein Hund hatte ja recht. Die Abenteuer mit der magischen Insel konnte man einfach nicht spannend genug nacherzählen – die musste man erleben!

„Wir könnten auch ...“ Einar stoppte mitten im



Satz. Im Stockwerk über ihm ertönte ein dumpfer Knall. „Was war das?“, fragte er erschrocken. Odin stand ganz still. Er stellte die Ohren auf und lauschte.

„Seltsam“, murmelte Einar. „Da oben ist doch nichts ...“ Wieder gab es einen Schlag. Als würde ein Riese an die Tür klopfen. Sein Labor lag im zweiten Stock des Leuchtturms, unter ihm hatten seine Eltern ihr Arbeitszimmer. Über ihm war auch noch ein Raum, das wusste er, aber ...

Draußen zuckte ein Blitz. Die Deckenlampe glomm gleißend hell auf, dann erlosch das Licht. Einar spürte, wie sein Herz schneller schlug. Er zog die Schublade seines Schreibtischs auf und wühlte hektisch darin herum. Irgendwo musste doch eine Taschenlampe sein. Endlich wurde er fündig und knipste sie an. Der Kegel, den sie warf, war matt und reichte nicht besonders weit. Die Batterien waren schon sehr alt, hoffentlich hielten sie noch eine Weile.

Einar nahm all seinen Mut zusammen und trat aus dem Zimmer. „Mama? Papa? Seid ihr da?“, rief er. Er bekam keine Antwort. Durch das Flurfenster sah er, dass seine Eltern in der Küche am Herd standen, drüben im Wohnhaus. Dort war der Strom of-

fensichtlich nicht ausgefallen. Einar drehte sich auf dem Absatz um und leuchtete den Boden ab. Die Treppe aalte sich wie eine ausgehungerte Schlange den Turm empor. Bisher hatte er es immer vermieden nachzusehen, was dort oben war. Irgendetwas Unaussprechliches hatte ihn davon abgehalten.

Über ihm knallte es zum dritten Mal. Einar atmete tief durch. Er musste einfach wissen, was da los war! „Komm, Odin“, sagte er mit brüchiger Stimme. „Wir sehen uns das mal an!“

Vorsichtig, als wenn jede hastige Bewegung sie zerbrechen könnte, setzte Einar den Fuß auf die erste Stufe. Das Holz knackte. Wieder krachte der Donner. Odin zuckte zusammen und jaulte. Einar lief ein Schauer über den Rücken. Knacken, Blitzen, Jaulen – das war zu viel auf einmal. „Sollen wir ... lieber umkehren?“, fragte er Odin und ging einen Schritt zurück. Aber der Hund sprang bellend an ihm vorbei, weiter aufwärts. „Na schön“, murmelte Einar. „Du willst also wirklich wissen, was sich da oben abspielt!“

Langsam schlich er hinter seinem übereifrigen Foxterrier her. Endlich, nach unzähligen Stufen, hatte er Odin eingeholt. Der Hund trippelte vor einer zerfurchten Holztür auf und ab und schnüffelte aufgeregt. Einar drückte die Klinke. Die Tür war

verschlossen. Ein Stein fiel ihm vom Herzen. Jetzt hatte er guten Grund, das Unternehmen abzublauen. „Wir sehen morgen nach“, versprach er. „Wenn es hell ist!“

Einar wollte die Treppe schon hinabsteigen, aber Odin bellte. Mit der Pfote zog er hinter einem Mauervorsprung etwas Schimmerndes hervor. Einen Schlüssel! Einar hob ihn auf und steckte ihn ins

Schloss. Er passte. Knarrend schwang die Tür auf, Einar trat ein.



Im immer schwächer werdenden Licht der Taschenlampe sah sich Einar um. Mitten im kreisrunden Raum, von dicken Spinnweben verhängt, standen riesige Scheinwerfer. Die dicken Glühbirnen darin wirkten sehr altertümlich.

Plötzlich spürte Einar den kalten Luftzug. Es knallte wieder. Jetzt entdeckte Einar, woher das unheimliche Geräusch kam. Eine der gläsernen Luken hatte sich geöffnet und schlug im Wind auf und zu. Schnell schloss er das Fenster.

„Siehst du, Odin!“, sagte er erleichtert. „Für jeden Spuk gibt es eine natürliche Erklärung!“



Er ging zu den Scheinwerfern. „Weißt du überhaupt, wozu ein Leuchtturm gebraucht wurde?“ Odin fiepte und hielt den Kopf schief. „Gut“, beschloss Einar. „Dann erkläre ich es dir. Früher, als es noch keine Flugzeuge oder Eisenbahnen gab, mussten alle Waren auf Segelschiffen transportiert werden. An stürmischen Tagen wie diesem, und besonders in den Nächten natürlich, war die Gefahr groß, dass sie auf Küsten aufliefen. Also musste der Leuchtturmwärter sein Licht anmachen und die Seefahrer warnen.“

Einar dachte über seine Worte nach. Wie gerne wäre er auch einmal auf so einem Segler gefahren. Ob die Anlage noch funktionierte? Einar probierte ein paar Drehschalter aus. Als er einen Hebel umlegte, zischte es. Sofort glommen die Birnen auf und tauchten den ganzen Raum in gleißendes Licht. Es war hell wie ein Blitz. „Moment“, stammelte Einar erschrocken. „Der Strom ist doch weg.“ Was hatte das zu bedeuten?

Knirschend begann die gesamte Anlage, sich zu



drehen. Die Scheinwerfer tasteten sorgfältig das Meer vor der Küste ab. Doch plötzlich blieben sie stehen. Einar sah zu den Klippen. „Bombastisch fantastisch!“, rief er. Im Kegel des Lichts lag die magische Insel!





## Trocken durch den Regen

Einar stürmte das dunkle Treppenhaus nach unten. Odin sprang freudig bellend hinter seinem zweibeinigen Freund her. Vielleicht ahnte er, dass ein Abenteuer auf sie wartete. Am Ausgang des Leuchtturms zögerte Einar nur kurz. Das Unwetter war ihm jetzt schnurzipiegal, stellte er fest. Sollte er doch völlig durchnässen! Gleich würde er Odin, den Vater der nordischen Götter, und seine beiden Raben Hugin und Munin treffen! Er riss die Tür auf und kniff die Augen zusammen. Der Regen prasselte schräg vom Meer her auf die Wiese vor ihrem Haus. Die Grashalme neigten sich unter den schweren Tropfen tief zu Boden.

„Wir sind doch nicht aus Zucker, Odin!“, rief Einar. „Augen zu und durch!“ Er zählte bis drei, dann rannten sie los. Erst nach zehn, fünfzehn Metern bemerkte Einar, dass etwas nicht stimmte. Er wurde gar nicht nass! Verdutzt blieb er stehen und richtete den Blick zum Himmel. Rund um ihn herum regnete es noch immer, aber hier, unter dem grellen Strahl des Leuchtturms, war es trocken! Kein ein-

ziges Tröpfchen drang hindurch, als hätte der Turm seine helle, schützende Hand über den beiden Freunden ausgebreitet. Einfach magisch!, dachte Einar. Das konnte nur Gott Odins Werk sein!

Aufgeregt stieg Einar die glitschigen Stufen der Steilküste bis zum Ufer hinunter. Über drei riesige Felsbrocken sprang er auf die magische Insel, Odin folgte ihm. Natürlich war auch hier alles vom Unwetter unberührt: Die drei Birken standen ruhig neben der kleinen Hütte. Kein Blatt rührte sich.



„Menschlein, Menschlein!“, krächzte es vom höchsten Ast. „Besser nie als spät!“ An den spottenden Worten erkannte Einar, dass es Hugin war, der da krächzte. Er hielt sich für außerordentlich vornehm und gebildet.

„Lass Einar doch in Ruhe“, kam prompt die Antwort von Munin. „Ich finde es jedenfalls ganz schnabelhaft, dass er da ist!“

Von Hugins Ast kam ein verstimmtes Grummeln. Dann murmelte er kaum hörbar: „Ich doch auch ...“

Einar musste lachen. „Hallo, ihr zwei! Wo steckt ihr denn?“

Raschelnd krochen die beiden Raben aus den Zweigen der Bäume hervor. Einars Herz machte einen Hüpf, so sehr freute er sich, seine treuen Rei-

segefahrten wiederzusehen. Auch Odin bellte und wedelte fröhlich mit dem Schwanz.

„Wer von euch war das?“, fragte Einar lauend. „Wer hat das Fenster im Leuchtturm aufgestoßen und mir so einen Riesenschreck eingejagt?“

Hugin kicherte. „Hihi, das war ich, Menschlein! Wenn es jemand anders als du gewesen wäre, hätte ich noch unheilvoll gekrächt. Kraaaaah! Kraaaaah! Das bringt bei diesem Wetter den stärksten Mann zum Zittern! Hihi!“

Munin flatterte von seinem Ausguck herunter und hockte sich neben Einar ins Gras. Zärtlich rieb er mit seinem Schnabel über sein Hosenbein. „Ich hätte dir ja gerne beigestanden“, beichtete er. „Aber Odin hat gesagt, du müsstest selbst auf die Idee kommen, uns zu suchen. Wir durften nur ein kleines bisschen nachhelfen. Er hat nämlich heute einen ganz besonders gefährlichen Auftrag für dich, du ...“

„Pssst, Bruderherz!“, fuhr ihn Hugin an. „Nichts verraten. – Menschlein, es wäre von Vorteil, wenn du die Wohnstatt aufsuchen würdest. Odin erwartet dich bereits!“



Einar nickte stumm. Die beiden Raben hatten ihn neugierig gemacht. Wohin es wohl diesmal ging? Behutsam betrat er die Hütte. Im Innern war es dunkel und kühl. Auf seinem steinernen Thron an der Rückwand hockte Gott Odin und kraulte sich nachdenklich seinen langen schlohweißen Bart.

Sein eines Auge wanderte unruhig hin und her, als verfolgte der Göttervater eine zappelige Maus. Er schien tief in Gedanken versunken zu sein. Vor seinen Füßen döste sein Wolf.



Erst als Einar sich leise räusperte, bemerkte Odin seinen Gast. „Einar, du bist also gekommen, sehr gut, sehr gut!“ Sein Auge leuchtete vor Freude. „Ich habe mir gerade schon überlegt, was ich tue, wenn du den Weg heute nicht zu uns findest! Du sollst nämlich ...“ Odin stockte mitten im Satz. „Nanu?“, rief er verwundert. „Was hast du mir denn da mitgebracht?“

Einar stellte voller Erstaunen fest, dass er noch immer die Taschenlampe in der Hand hielt. „Oh, die ist ... Erzähl doch weiter!“ Schnell knipste er die Lampe aus und steckte sie sich in die Hosentasche seiner Jeans.



Odin besann sich kurz. „Ähm, wo war ich stehen geblieben? Ah, ja! Es geht heute in eine sehr warme Gegend: die Karibik. Anfang des 17. Jahrhunderts begann hier das Goldene Zeitalter der Piraten.“ Odin sah Einar streng an. „Das Wort stammt vom griechischen *peiran* ab, das bedeutet *etwas wagen*. Ob du es wohl wagst, dich als mein Forschungsassistent in diese Welt zu begeben?“

Einar riss vor Staunen die Augen auf. Unweigerlich musste er an seine liebsten Piratenfilme denken

und an überquellende Schatztruhen, Feiern unter Palmen und eingeschworene Kameradschaft an Bord eines Segelschiffs. Piraten, allein schon dieses Wort versprach unglaubliche Abenteuer!

„Und? Wagst du es?“, riss ihn Odin aus seinen Träumen.

„Natürlich“, rief Einar überzeugt. Sofort schämte er sich. Odin sollte ihn nicht für überheblich halten.

Und wirklich runzelte Odin die Stirn. Aber nicht, um Einar zu rügen, wie sich herausstellte. „Ich muss dich warnen!“, sagte er scharf. „Das Leben der Piraten war nicht so fröhlich, wie ihr Menschen von heute es euch ausmalt. Du wirst sehen! Und nun höre meinen Auftrag.“ Odin rutschte unruhig auf dem Thron hin und her. Seine rechte Hand fand den Kopf des Wolfes und streichelte ihn. „Ich wüsste zu gerne, was mit Piraten passierte, die so schwer verletzt wurden, dass sie nicht mehr zur See fahren konnten. Mussten sie verhungern?“ Automatisch zuckte Einar mit den Schultern. Darüber hatte er sich in der Tat noch nie Gedanken gemacht. „Außerdem sollst du mir wieder einmal helfen, einem Mädchen seinen Herzenswunsch zu erfüllen. Marie ist genauso alt wie du und braucht ein bisschen Unterstützung. 1672 ist Port Royal auf Jamaika die

heimliche Hauptstadt der Piraten, dort wird die magische Insel anlanden.“

Odin erhob sich, sofort sprang auch sein Wolf auf die Füße. Der Magier ging langsam auf Einar zu und legte ihm die Hände auf die Schultern. Sie waren kalt wie Eis. „Ich wünsche dir viel Glück, Einar. Du wirst es brauchen!“

Unvermutet klopfte es an der Tür. Einar zuckte zusammen, aber als er sah, dass Munin durch den schmalen Spalt hereingestolpert kam, lächelte er.

„Ibb hab nur Blück verbtanden!“, nuschelte er. „Ba bachte ibb, Bunin, hol bal Verbtärkung!“ Er ließ ein kleines Holzkästchen aus dem Schnabel fallen. Beim Aufprall sprang die Schatulle auf. Einar erkannte den Inhalt sofort: Es war der Seidenraupenkokon in Form eines Drachen. Der Glücksbringer, den ihm Bao in China geschenkt hatte.



„Sehr gut, sehr gut, mein gefiederter Freund“, brummte Odin. „Doppeltes Glück hält besser. Die spanischen Seefahrer nennen Port Royal nämlich nicht umsonst den sündhaftesten Ort der Welt!“